

Laibacher



Beitung.

Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 60 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

- Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. Februar 1902 (Nr. 37) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:
- Nr. 6 „Delavec-Rdeci Prapor“ vom 7. Februar 1902.
- Nr. 2 „Prava Naša Sloga“ vom 15. Jänner 1902.
- Nr. 30 „Morgenstern-Tannwalder Nachrichten“ vom 6. Februar 1902.
- Nr. 30 „Gablonzler Tagblatt“ vom 6. Februar 1902.
- Nr. 32 „Mährisches Tagblatt“ vom 8. Februar 1902.
- Nr. 10 (Wochenau-gabe) „Freie schlesische Presse“ vom 7. Februar (recte 8. Februar) 1902.
- Nr. 33 (recte 34) „Freie schlesische Presse“ vom 9. Februar 1902.
- Nr. 10 „Echo Przemyskie“ vom 2. Februar 1902.
- Nr. 4 „Srpski Glas“ vom 7. Februar 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Die Erklärungen des Ministerpräsidenten v. Széll.

Aus Budapest erhält die „Pol. Kor.“ folgende Mitteilung: Sämtliche politische Kreise stehen unter dem Eindruck der Rede des Ministerpräsidenten Koloman v. Széll in Angelegenheit der St. Petersburger Reise des Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten, welche darin gipfelten, daß die St. Petersburger Reise ein öffentlichkeitsakt war und als solcher sicherlich von hoher politischer Bedeutung ist, daß diese Reise jedoch keinen besonderen politischen Charakter hatte und einen politischen Charakter erst dann gewonnen hätte, wenn der Führer der Volkspartei der Suite des Herrn Erzherzogs angeschlossen worden wäre, haben nicht allein die liberale Partei, sondern auch die weitaus überwiegende Mehrheit der Opposition vollkommen befriedigt. Auch die öffentliche Meinung gewann volle Befriedigung dadurch, daß der Ministerpräsident feierlich versicherte, es sei von keinem der in diesem Falle in Betracht kommenden Faktoren eine Beeinträchtigung der staatlichen Würde und der staatsrechtlichen Stellung Ungarns auch nur im entferntesten beabsichtigt gewesen. Man betrachtet den Zwischenfall in allen maßgebenden politischen Kreisen als vollständig befriedigend erledigt. Ein gewisser Bodensatz unlieb-

famer Enttäuschung dürfte einzig und allein im Lager der Volkspartei zurückgeblieben sein, wie ja diese Partei allein das Odium dafür zu tragen hat, daß der Zwischenfall überhaupt in die Öffentlichkeit gelangte.

Die „Neue Freie Presse“ bemerkt zu den Aeußerungen des Ministerpräsidenten über den Dreibund: „Überall, wo man diesem Verhältnis bereits das Zügelglöcklein läutet, wird man die Erklärungen des ungarischen Kabinetts-Chefs nicht ohne Verdruß, dagegen überall, wo man die ungeschwächte Fortdauer des Bündnisses für nützlich und notwendig erachtet, mit lebhafter Befriedigung vernehmen.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bezeichnet die Erklärung Szélls über den Dreibund als das politisch Wichtigste seiner Darlegung. Dies entspreche auch seit dem Bestande dieses Bundes der ungarischen Tradition. In Deutschland wisse und würdige man dies. Auf der Basis des Bundes stehend, habe Herr v. Széll umso unumwundener seine und der anderen ungarischen Staatsmänner Befriedigung über das gute Einvernehmen mit Rußland, das durch die Reise des Thronfolgers nach Petersburg und den ihm dort gewordenen Empfang noch herzlicher geworden sei, äußern können.

Zur Debatte über das Rekrutenkontingent.

Die Erwiderung des Landesverteidigungsministers J. M. Grafen Welfersheimb auf die im Laufe der Debatte über das Rekrutenkontingent vorgebrachten Fragen und Beschwerden veranlaßt das „Fremdenblatt“, darauf hinzuweisen, daß es nicht angeht, in allem sich nach fremden Mustern zu halten. Namentlich in Bezug auf die zweijährige Dienstpflicht, das Rekrutenkontingent, den Einjährig-Freiwilligendienst und vieles andere müssen die besonderen Verhältnisse berücksichtigt werden. Ohne Kosten und Mühen sei nichts Erfolgreiches zu leisten, wer also den Erfolg haben will, dürfe erstere nicht scheuen, und wer stets auf bessere Einrichtungen anderswo hinweist, der bedenke, daß dort auch unvergleichlich mehr Opfer an Menschen und an Geld gebracht werden als bei uns. Man gebe unserer Kriegsverwaltung nur alles, was

sie wünscht, und sie wird sicher in nichts zurückbleiben.

Das „Vaterland“ stimmt der Klage des Ministers bei, daß die Armee fast die einzige übriggebliebene Schule für das Zusammenleben und Zusammenwirken, für Ordnung und Verträglichkeit ist.

Die „Wiener Morgenzeitung“ erkennt an, daß Graf Welfersheimb ein unbedingter ehrlicher Soldat mit einem naturgemäß sehr hohen Begriffe von Selbstständigkeit, Unbeschränktheit und Unantastbarkeit der Armee ist, wendet aber ein, daß er einen kleinen Begriff vom Rechte der parlamentarischen Kontrolle und Kritik besitze. Er sei den Hauptfragen ausgewichen.

Nach der „Reichswehr“ haben sich die Ausführungen des Landesverteidigungsministers nicht bloß zu einer glänzenden Rechtfertigung der Armee, sondern zu einer Kritik leichtfertiger oder mutwilliger und tendenziöser Beschwerden gegen die Armee gestaltet. Die große Masse der Wähler sollte dem Minister für Landesverteidigung dafür danken, wenn er in den Militärdelationen von Zeit zu Zeit das Wort nimmt, um mit Ruhe und Schärfe des Urtheiles all die unrealisierbaren oder auch widersinnigen Wünsche ad absurdum zu führen, die oft als Wahl- oder Parteiköder vorgebracht werden.

Das „Illustr. Wiener Extrablatt“ wendet die Worte des Ministers, betreffend die Armee als einzige Schule des Zusammenlebens der Völker, dahin an, daß es an die Nationen die Mahnung richtet, sich versöhnlich und friedlich zu gemeinsamer Arbeit und zu gemeinsamem Vorteile aneinander zu schließen.

Griechenland.

In der jüngsten Debatte der griechischen Kammer über die Verfassungsmäßigkeit des Kabinettes Zaimis wurde, wie man aus Athen berichtet, auch die kritische Angelegenheit berührt. Der oppositionelle Deputierte Levidis hat sich abfällig über den Stand der Dinge auf Kreta und über eine dort angeblich bestehende „Gospartei“ geäußert, welche sich eines Tages vor dem „Bürgerkriege“ sehen könnte. Zugleich hat er auf antiunionistische Bestrebungen hingewiesen, die unter den Kretanern sich bemerkbar machten. Dem genannten

Feuilleton.

Aus der Tiefe.

Von Koloman Munkácsy.

(Schluß.)

Im Gesichte des erstaunten Obersteigers suchte jede Faser Todesangst bemächtigte sich seines Herzens. In ohnmächtiger Wut zischte er:

„Schurke!“

Marosjan nickte unter düsterem, traurigem Lächeln mit dem Kopfe:

„Sie haben recht, ich bin ein Schurke. Aber Sie haben mich dazu gemacht. Ich war ein braver, anständiger, guter Mensch; noch heute hält mich jedermann für einen solchen. Erst heute wurde ich zum Mörder, zum Schurken. Ich sah, wie der betrunkene Juon die brennende Lunte wegworf. Wenn ich mit dem Fuße darauf getreten wäre, hätte kein weiteres Unglück geschehen können. Mein besseres Ich befahl mir dies auch, doch mein schlechteres hielt mich zurück. Ich tat es nicht. Ich wollte zugrunde gehen mit Ihnen zusammen. Was wußte ich, daß nur wir beide am Leben bleiben werden!“

Lenk erlebte und hielt sich in seinem Schreden an der Wand fest. Er fand nicht sogleich Worte. Doch plötzlich schüttelte er sich und richtete sich auf:

„Neben Sie keine Dummheiten. Ich bin auf Ihr Geschwätz nicht neugierig. Was Sie getan haben, das muß Sie büßen müssen. Jetzt läuten Sie, ich befehle es Ihnen!“

Der Riese maß ihn ruhig mit den Augen, indem er höhnisch lächelte.

„Nicht so, Herr Lenk! Hier befehlt niemand. Hier gibt es keinen Herrn. Und wenn es einen Herrn gibt, so bin ich dieser Herr, ich, der Stärkere.“

Lenk fiel neuerdings in sich zusammen und lehnte sich an die Mauer. Erschöpft, mit dumpfer Resignation frug er:

„Also, was wollen Sie? Was haben Sie mir zu sagen?“

„Was? Sie wissen das ganz wohl. Das Weib...“

„Welches Weib?“

„Mein Weib.“

Lenk begann an seinem roten Barte herumzupfen. Die Sache hatte ihn nicht überrascht, er hatte es sicher so erwartet. Er versuchte gleichgiltig zu scheinen.

„Was geht mich denn Ihre Frau an?“

Die Statue rührte sich. Mit drohender Geberde neigte sich der Riese nach dem geängstigten Obersteiger, sein düsterer Blick schleuderte Blitze nach dessen bleichem Gesichte.

„Was Sie das angeht?“

„Also warum verfolgen Sie mein Weib seit einem Jahre, warum machen Sie sich stets um sie herum zu schaffen? Warum schicken Sie mich stets auf die entlegensten Stollen, damit ich Nachts nicht nach Hause könne? Warum schmeichelten Sie mir stets, wie eine hinterlistige Kaze? Warum machten Sie mich zum Borarbeiter, obwohl andere, bessere da waren? Sie drückten mir einen Kreuzer in die Hand, um mir den Dukaten stehlen zu können. Ich bin ein Schurke, aber Sie sind noch ein viel elenderer Schurke.“

Der Angegriffene wollte sprechen, doch Marosjan ließ dies nicht zu.

„Jetzt rede ich: zum letztenmale rede ich mit Ihnen.“

Er schwieg einen Augenblick; seine markige, strenge Stimme wurde ganz weich.

„Warum mußte es gerade meine Frau sein? Sie hätten ja genug andere gefunden, hübsche, schöne, freie. Die meinige mußten Sie haben. Diese reine,

sanfte Seele. Wenn Sie sündigen wollten, warum mußten Sie einen Engel zu Falle bringen?“

Er lehnte sich an die kalte Wand und schloß die Augen. Seiner mächtigen Brust entrang sich ein tiefer Seufzer.

„Ich weiß nicht, was Sie ihr angetan haben. Wie Sie dieses süße, sanfte Kind, das über jedem schmutzigen Worte erröte, in die Sünde ziehen konnten. Ich weiß nicht, wie der Engel den Teufel lieben kann. Und sie hat doch Sie lieben gelernt. Ich weiß es, ich weiß alles. Doch die Sünde brachte der Ärmsten kein Glück. Sie lernte das Weinen, das Leiden. Ich tat ihr nie was zu leide, ich gab ihr kein schlechtes Wort, ich rührte mit keinem Finger an ihr. Ich wartete nur auf das Ende. Ich wußte, es müsse kommen. Nun ist es da.“

Von der Stirn Lenks rann in schweren Tropfen der Angstschweiß. Seine Augen verglasten. Mit peinlicher Anstrengung preßte er die Worte hervor:

„Was haben Sie mit mir vor?“

Marosjan sah bedauernd den in sich zusammengebrochenen Menschen an.

„Fürchten Sie nichts. Ich tue Ihnen nichts zu leide. Es wäre um eine Blutschuld mehr und brächte mir noch nicht zurück, was ich verloren habe. Ich will anderes.“

Er tat einen Schritt auf ihn zu.

„Lieben Sie diese Frau wirklich?“

Lenk ließ den Kopf noch tiefer sinken und flüsterte mit erstickter Stimme:

„Ich liebe sie!“

Der Riese näherte sich ihm noch mehr, sein Gesicht berührte fast die Wangen des Obersteigers.

„Und werden Sie sie heiraten, wenn ich tot bin?“

Der andere nickte mechanisch.

„Ich werde sie heiraten.“

Redner trat am folgenden Sitzungstage aus den Reihen der Majorität der Deputierte Rhifakis mit großer Entschiedenheit entgegen, der die Behauptungen des Deputierten Levidis als gänzlich unbegründet erklärte. Auf Kreta herrsche vollkommene Ruhe und Ordnung, diese sei seit dem ersten Tage der Amtsführung des Prinzen-Oberkommissärs eingetreten, und vom Prinzen Georg bis zum letzten Kreter herab herrsche nur ein Wunsch: die Sehnsucht nach der Union mit Griechenland. Darauf erwiderte Levidis, er beharre bei seiner Behauptung, daß auf Kreta Zustände herrschten, deren Fortdauer zu Zwischenfällen führen könne, „die wir alle nicht wünschen.“ Er spreche auf Grund brieflicher Informationen von Männern, welche für die Union Kretas mit Griechenland gekämpft hätten. Er wiederhole, daß sich auf Kreta hinter dem Rücken des Oberkommissärs eine Partei gebildet habe, die durch ihre ganze Haltung zeige, daß sie alles andere im Sinne habe, als die Union mit Griechenland. Darauf nahm Rhifakis abermals das Wort, bedauernd, daß Levidis gänzlich unrichtigen Mitteilungen Glauben schenke, welche den geschichtlichen Traditionen, dem Charakter und dem Patriotismus des kretischen Volkes widersprechen. (Nach einer telegraphischen Meldung aus Athen teilte in der am 14. d. M. abgehaltenen Sitzung der Kammer der Präsident eine Depesche der kretischen Minister mit, in welcher sie gegen die Behauptungen des Deputierten Levidis energisch protestieren.)

Die erwähnte Debatte endete damit, daß die Kammer mit 132 gegen 55 Stimmen (die sechs Minister stimmten nicht mit) ein Vertrauensvotum für das Kabinet Zaimis beschloß. Die Regierung sei sich jedoch wohl bewußt, daß sie trotz der Unterstützung durch eine immerhin ansehnliche Majorität noch manche Schwierigkeiten überwinden muß. Der Führer der vereinigten Opposition, Delhannis, hat erklärt, daß dieselbe, wenn Zaimis die Kammer nicht auflösen wolle, versuchen werde, die Arbeiten der Kammer zu hindern, und bekanntgegeben, daß die Opposition zweihundert Interpellationen in Bereitschaft halte. Der Opposition handelt es sich vor allem darum, die rechtzeitige Erledigung des Budgets zu durchkreuzen. Wie verlautet, ist die Regierung gewillt, etwa bis gegen Ende dieses Monats zuzuwarten, dann aber eventuell die Kammer zu schließen und im April eine außerordentliche Kammeression zur Votierung des Budgets einzuberufen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 15. Februar.

„Narodni Listy“ weisen die Behauptung deutscher Blätter zurück, daß das Verhalten der czechischen Vertreter im Budget-Ausschusse dem deutsch-czechischen Verständigungswerke abträglich gewesen sei. Die Erklärung Dr. Herolds sei nur ein Maidoyer für die czechischen Forderungen gewesen und habe die Interessen der Deutschen gar nicht berührt. Daß aber die Czechen in der Frage, betreffend das Gymnasium in Gills, ihre slovenischen Stammverwandten unterstützten, könne ihnen kein Unbefangener übelnehmen, zumal die Slovenen vollkommen im Rechte seien.

In der Angelegenheit der Vereinbarung neuer internationaler Vorkehrungen zur Bekämpfung des

Anarchismus, welche bekanntlich im vergangenen Jahre durch eine gemeinsame Aktion Deutschlands und Rußlands angeregt wurde, ist, wie man aus London meldet, seit Monaten keinerlei Fortschritt zu verzeichnen. In manchen Kreisen hatte man angenommen, daß die Einbringung einer die anarchistischen Umtriebe betreffenden Gesetzesvorlage im nordamerikanischen Kongresse seitens der Regierung der Vereinigten Staaten dem Meinungsaustausch der Mächte über diese Frage einen neuen Impuls verleihen werde. Diese Erwartung habe sich jedoch nicht bestätigt, was sich schon durch den Umstand allein, daß das Washingtoner Kabinet den anderen Regierungen von dem erwähnten Gesetzentwurfe keine Mitteilung gemacht hat, zur Genüge erkläre.

Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ sagt in Besprechung des englisch-japanischen Vertrages: „Uns interessiert vor allem das allgemeine Moment, daß das Abkommen als Zweck die Wahrung der Integrität Chinas und Koreas verfolgt und lediglich der Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens im fernen Osten dienen soll. Wenn dies der aufrichtige Wunsch der beiden Kontrahenten ist, dann hat diese Ueberraschung nichts Erschütterndes an sich. Es kann weder in England, noch in Japan unbekannt sein, daß auch die russische Staatsregierung ihrerseits voll und ganz für die Aufrechterhaltung des status quo, das heißt der territorialen Integrität Chinas und Koreas gestimmt hat und daß die in der Vereinbarung zum Ausdruck gelangten Bestrebungen demnach mit den Absichten Rußlands keineswegs kollidieren. Zu Besorgnissen gibt das Abkommen vorderhand keine Veranlassung.“ — Einem aus Yokohama Ende Dezember v. J. zugehenden Berichte entnimmt die „Pol. Kor.“ die vom japanischen Minister des Aeußern, Herrn Komura, vormaligen Gesandten Japans in Petersburg, anlässlich einer Interpellation über die Stellung Japans in der Mandchureifrage abgegebenen Erklärungen, welche im Hinblick auf den inzwischen abgeschlossenen englisch-japanischen Vertrag erhöhtes Interesse gewinnen. Der Minister betonte, daß er ein entschiedener Gegner des Gedankens einer Preisgabe der Mandchurei an Rußland gegen Verzicht desselben auf Korea sei. Es sei für die Machtstellung Japans genau so unentbehrlich, jede fremde Großmacht von der Mandchurei wie von Korea fernzuhalten und für die Industrie und den Handel Japans sei das mandchurische Abgabebiet wichtiger als das koreanische. Um Korea, welches durch seine Lage ganz auf Japan angewiesen sei, in der japanischen Einflusssphäre zu erhalten, bedürfe es nicht erst einer Unterstützung seitens Rußlands. Folgerichtig sprach sich der Minister auch abfällig über die seitens des Kabinettes Jto befolgte Politik der Zurückhaltung gegenüber der russischen Besitzergreifung von der Mandchurei aus, die er als schweren Fehler charakterisierte.

Der Zar hat dem russischen Justizminister Murawiew den Auftrag erteilt, die Frage der völligen Abschaffung aller schweren Arten der körperlichen Züchtigung der in Sibirien weilenden Deportierten sofort in Erwägung zu ziehen. Justizminister Murawiew wird, wie die „Petersburgskija Wjedomosti“ melden, in allernächster Zukunft dem Reichsrate die Vorlage unterbreiten. Die Blätter begrüßen diese Verordnung des Zaren in schwungvollen Worten.

Eine Hamburger Patriziertochter.

Roman aus dem modernen Hamburg von Ormanos Sandor (37. Fortsetzung.)

„Du wirst zugeben, daß es mir zunächst schwer fallen dürfte, eurer beider Wünschen gerecht zu werden, Mutter“, erwiderte Judith, nicht ohne einen leisen sarkastischen Anklang. „Vater wünscht sich einen millionenschweren Patrizier zum Schwiegervater; du möchtest dir deinen zukünftigen Eidam in den höchsten Adelskreisen suchen. Wenn von euch beiden soll ich nun zu Gefallen sein, um mir euren gemeinsamen Segen zu verdienen?“

„Du sollst vor allem dir die Gedanken an den jungen Meeder aus dem Kopfe schlagen“, rief die Senatorin, „das weitere wird sich dann von selber finden. Mein Himmel, wenn ich nur wüßte, was du an dem jungen Menschen findest!“

„Gerade bei dir hoffte ich auf einiges Verständnis meiner Herzenssache, Mutter“, sagte Judith ernst. „Du bist so klug, so schönheitsförmig, du nimmst ein so lebhaftes Interesse an der Kunst, und deine Anschauungen sind nicht so eng von starren Vorurteilen begrenzt und unfriedigt als die des Vaters. Kannst du dich denn gar nicht in die Gefühle eines jungen Paares, dessen Liebe nur durch den unbeugsamen Starrsinn der Eltern hoffnungslos wird, hineinversetzen? Wir sind reich, und ich bin euer einziges Kind. Weshalb soll ich mir nicht einen Mann nach meinem Herzen wählen? Warum besteht ihr darauf, daß ich durchaus nach Geld oder einen Titel heiraten soll,

Tagesneuigkeiten.

— (Mit der falschen Frau verheiratet.) Eine merkwürdige Ehegeschichte wird aus Athen berichtet: Ein junger Thessalier aus dem Dorfe Markopoulo hatte vor längerer Zeit seine Heimat verlassen, um sein Glück in der Fremde zu suchen; er ließ eine Braut zurück, die ihm versprach, auf seine Rückkehr zu warten. Sie blieb ihm auch treu, aber das Schicksal belohnte sie schlecht für eine so seltene Treue, denn sie starb, bevor ihr Geliebter zurückgekehrt war. Dieser kam erst vor kurzem, nachdem er zehn Jahre fern gelieben war, in sein Dorf zurück; aber das Glück war auch ihm nicht hold gewesen und er war ebenso arm geblieben, wie er abgereist war. Die Eltern seiner verstorbenen Braut erfuhren dies jedoch nicht, sondern gaben sich über seinen Reichtum einer großen Täuschung hin. Damit dieser nun wenigstens in ihrer Familie bleibe, stellten sie ihm eine Cousine seiner verstorbenen Braut vor, und er ließ sich tatsächlich täuschen — die Hochzeit wurde gefeiert. Nach einiger Zeit erkannten die Jungvermählten jedoch, daß sie sich betrogen hatten, die Frau über den Reichtum des Mannes, und dieser über die Persönlichkeit seiner Zukünftigen. Sie beschloßen daher, einer Situation, die auf einer so falschen Grundlage beruhte, ein Ende zu machen und reichten ein Gesuch um Nichtigkeitserklärung ihrer Ehe ein. Die Entscheidung darüber steht der heiligen Synode zu. Die Gründe der jungen Frau sind jedenfalls nicht annehmbar, die des Mannes erscheinen jedoch triftiger, aber die Synode sätet noch, eine günstige Entscheidung zu fällen.

— (Der Ersatz des Schlafes.) Das Kaiserliche Medizinen zu nehmen, hat sich, wie ein Londoner Blatt schreibt, in der englischen Gesellschaft so eingebürgert und entwickelt sich so sehr und in so merkwürdigen Richtungen, daß es ein schweres Uebel zu werden droht. Die meisten Mittel werden zur Beruhigung der Nerven genommen und um Schlaf zu erzeugen. Jetzt ist nun ein neues Mittel entdeckt worden, das seinen Wert der Tatsache verdankt, daß es als Ersatz für die natürliche Ruhe angesehen wird. Die modernen Männer und Frauen, die mit einem Tage von zwölf Stunden der Betätigung nicht zufrieden sind, sondern von den vierundzwanzig Stunden so viel als möglich leben und genießen wollen, tragen jetzt in ihren kleinen silbernen Bonbonnières oder gestickten Beuteln unschuldig aussehende weiße Tabletten, die das Bedürfnis nach Schlaf beseitigen sollen. „Es scheint so faul, wenn man von vierundzwanzig Stunden acht verschläft“, sagte ein junger Mann der Gesellschaft. Die Leute wollen sich nicht mehr die zum Schlaf nötige Zeit gönnen. Sie sind von zu viel Arbeit oder zu viel Vergnügen zu verbraucht und erschöpft, daß sie allmählich ganz geschwächt und ebenso unwillig wie unfähig, zu ruhen werden. Das jetzige Gesellschaftsleben ist so künstlich, daß nur durch den ständigen Gebrauch von Medizin, wie Morphium und Kokain, ihre Anhänger den Tag überleben können. Einige der beliebtesten Frauen, ohne die kein Ball oder keine Gesellschaft vollständig ist, sind unter dem Einflusse eines solchen Mittels oft stundenlang unsichtbar.

— (Ein neugieriger Chinese.) Der chinesische Gesandte in den Vereinigten Staaten, Wutingfu, der vor einiger Zeit ein Loblied auf die Amerikanerinnen sang, scheint, wie die nachfolgende, der „Daily Mail“ mitgeteilte kleine Geschichte zeigt, mit nichtchinesischen Damen doch nicht recht verkehren zu können. Wu besuchte Kansas City und war dort Gast im kaufmännischen Vereine. Der Sekretär des Vereines, Mr. Clendening, stellte ihm seine Frau vor. Mr. Wu betrachtete sie ganz genau, dann wendete er sich an den Sekretär und fragte: „Haben Sie ein Recht, eine so schöne Frau zu haben?“ Mr. Clendening versicherte, daß sie mit ihrem Manne sehr zufrieden sei. Mr. Wu fragte aber weiter: „Kam er in der vergangenen Nacht nach Hause?“ Die Anwesenden brachen in schallendes Gelächter aus, denn am Abend vorher war im Klub ein Bankett gewesen, und dieses hat bis 5 Uhr morgens gedauert. Als die Dame die Frage verneinte, stellte der wissenschaftliche Gesandte die weitere

um dann für mein ganzes Leben unglücklich zu werden?“

Frau Elisabeth schwieg. Der Appell an ihr Mutterherz war nicht ganz vergebens. Ja, sie konnte sich in die Gefühle eines unglücklich liebenden jungen Paares hineindenken. Aus dem Nebel ferner Vergangenheit stieg das blühende Giland einer kleinen Gezeitenepisode ihrer ersten Mädchenjugend auf. Sie war damals ein warmherziges, lebhaftes junges Ding gewesen, und auf dem Hausballe einer befreundeten Familie hatte sie den jungen Arzt kennen gelernt, der in Stürme ihre Reigung eroberte. Eine kurze, traumhaft schöne Zeit heimlicher junger Liebe folgte. Eine Freundin, die man ins Vertrauen zog, vermittelte heimliche Zusammenkünfte des jungen Paares, die im voreint schmiedeten sie Pläne für die Zukunft. Das wärmeliche Lichte ihrer Hoffnung vor ihnen lag. Das wärmeliche so lange, bis Elisabeths Vater, Senator Ohnesorge Bind von der Sache bekam und mit seinem Reute ein worte dem Liebesglücke der beiden jungen Leute ein jähes Ende bereitete. Auch Elisabeth war, wie jetzt Judith, die wohlgezogene Tochter einer alten, vornehmen Patriziersfamilie; auch ihr kam damals nicht in entferntesten der Gedanke, sich gegen den Willen ihrer Eltern aufzulehnen und dem Vater den Gehorsam zu verweigern. Als der Vater sie dem jungen Manne verlobte, fügte sie sich, wenn auch blutend seinen so doch äußerlich gefaßt und widerspruchslos seiner Zustimmung. Und sie hatte es eigentlich auch später bereut. Ihre Ehe wurde ganz glücklich, jedenfalls sehr korrekt; ihr Mann begegnete ihr mit Respekt und

Marosfan befaß nun mit markiger Stimme:

„Schwören Sie bei Gott!“ Er drückte Lenk auf die Knie, faßte seine Rechte und sagte ihm in feierlichem, starrem Tone eine fürchterliche Eidesformel vor, wie nur ein Sterbender sie ersinnen kann.

Als das Amen erklang, wandte Marosfan sich um und drückte an der Marmorklingel. Keiner sprach mehr ein Wort. In langem, peinlichem Schweigen vergingen die Minuten. Aus der Ferne hörte man manchmal Rufe der Todesverzweiflung, hundertfach verstärkt durch das Echo. Die mörderischen Gase infizierten bereits auch hier die Luft. Lenk mußte krampfhaft husten.

Endlich erklang die Glocke. — Ein Freudenstrahl zuckte über das Gesicht Lenks, erstarrte aber sofort, als sein Blick dem Marosfans begegnete. Hoch über ihnen blinkte die Lampe des Fahrkorbes. Marosfan drängte den kauernden Obersteiger:

„Bereiten Sie sich zum Einsteigen vor.“ Lenk sah ihn stumm und fragend an. Der Riese bemerkte mit eisiger Ruhe: „Neh bleibe. Neh habe dort oben nichts mehr zu suchen.“

Und mit langsamen Schritten, ohne sich umzuschauen, schritt er zurück auf dem Wege, der in den Rachen des Todes führte. Der Obersteiger faßte mit zitternder Hand die Stricke des Fahrkorbes und blickte, das Gesicht unmenschlich verzerrt, dem Verschwindenden nach. Dann schloß er die Augen, um nichts mehr zu sehen.

Frage: „Bleibt er jede Nacht so lange aus?“ — „O nein“, lautete bei Antwort. „Wie lange bleibt er denn gewöhnlich aus?“ inquirierte der Chinese weiter. Eine Antwort wurde ihm aber diesmal nicht zuteil, denn Mr. Glendening, dem diese Unterfuchung über seine Lebensführung denn doch etwas unheimlich wurde und der vielleicht noch gefährlichere Fragen befürchtete, beilte sich, dem Gesandten sein Bemühen auszusprechen, daß seine Frau seine kostbare Zeit so in Anspruch nehme, und zog sich dann schleunigst mit seiner Gemahlin zurück.

(Eineremaliger Parlamentarier als Schlenkerwohner.) Aeltere Mitglieder der französischen Deputiertenkammer erinnern sich noch an einen alten Abgeordneten aus Savoyen Namens Jules Carret, einen großen, fideben Herrn, dessen Bartwuchs ebenso reichlich wie sein Kopf fahl war. Sein Schädel war, von der Höhe der Tribünen herabgesehen, einer der schönsten. Ein Käppchen mochte er nicht aufsetzen, da er der Vorstehende einer radikal Gruppe gewesen war. Dabei war er aber äußerst empfindlich gegen den Zug und führte einen beständigen Krieg dagegen. Kein Tag verging, ohne daß er bei der Quästur einen neuen Vorschlag, einen Vorhang oder einen leinenen Schleier für Türen und Fenster forderte, kurz, er verbrachte seine Zeit damit, zu untersuchen, woher der Wind käme... Und jetzt erfährt man, daß Jules Carret sich in die Berge von Savoyen zurückgezogen hat und eine Höhle, die einige 1200 Meter hoch liegt, bewohnt. Wie mag er sich da mit dem Luftzuge abfinden?

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Laibacher Gemeinderat.

Der Laibacher Gemeinderat hat vorgestern abends die Beratung des städtischen Voranschlags pro 1902 fortgesetzt und zu Ende geführt.

Bei diesem Anlasse machte Bürgermeister Fribar die Mitteilung, daß ihm eine Zuschrift des k. k. Landespräsidiums zugekommen sei, wonach das k. k. Finanzministerium im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern dem Gesuche der Stadtgemeinde Laibach, mit welchem eine Aenderung der „Rückzahlungs-, bzw. Verzinsungsmodalitäten für das ihr bewilligte 3% Darlehen per 900.000 K angestrebt wird, nicht zu willfahren genehmigt hat.

Der Bürgermeister knüpfte an diese Mitteilung die Bemerkung, daß die ungünstige Erledigung des im Sinne des Gemeinderatsbeschlusses vom 12. November 1901 eingebrachten Gesuches sehr bedauerlich sei und daß die Stadtgemeinde deshalb neuerlich Schritte thun müsse, um das angestrebte Ziel zu erreichen. Wenn der Gemeinderat ihn hierzu ermächtigt, werde der Stadtmagistrat in Angelegenheit des 3% Darlehens ein neuerliches Gesuch einbringen und die Mitwirkung unserer reichsrätlichen Delegation anrufen. Der Gemeinderat hat sodann einstimmig den Bürgermeister für Einbringung eines neuerlichen Gesuches ermächtigt.

Vor dem Eingehen in die Spezialdebatte über den Voranschlag zog der Referent, Gemeinderat Seneković, eine Parallele zwischen den Budgets pro 1896 und 1902 und hob insbesondere hervor, daß in diesem Zeitraume die städtischen Ausgaben sich um 83.963 K vermehrt haben, daß dagegen die Einnahmen um 128.025 K geblieben sind, was uns eine zwar langsame, doch erfreuliche Konsolidierung und Erstarung der städtischen Finanzen erkennen läßt. Dieses erfreuliche Resultat wurde erzielt, obwohl die Kosten für die Armenversorgung allein ein Mehrerfordernis von 30.443 K aufweisen. Die Aktiva bezifferten sich mit Schluß des Vorjahres auf

2,967.308 K, die Passiva auf 1,905.845 K und betragen somit die reinen Aktiva 1,061.463 K.

In der hierauf folgenden Spezialdebatte wurden die einzelnen Kapitel des Erfordernisses und der Bedeckung nach den Anträgen der Finanzsektion unverändert angenommen. Kapitel I (Verwaltung im allgemeinen) weist ein Erfordernis von 268.885 K auf, darunter für die städtische Beamtschaft 99.412 K, für die städtische Polizei 66.851 K, für die Amtsbienner 13.880 K, Pensionen und Gnadengaben 28.539 K, Kanzleierfordernisse 20.200 K, Beitrag zum Pensionsfond der städtischen Arbeiter 2000 K zc.

Bei Kapitel II (Verwaltung des städtischen Vermögens) ist das Erfordernis mit 39.112 K, die Bedeckung mit 594.813 K präliminiert, wobei die Gemeindeumlage mit dem Betrag pr. 221.000 K, die besonderen städtischen Auflagen mit 140.000 K, das Ergebnis der Verzehrungssteuer mit 93.268 K, die Mietzinnsaufgabe mit 86.000 K, die Marktgebühren mit 13.000 K und die Hundesteuer mit 5600 K ins Budget eingestellt erscheint. Das Gut Tivoli weist 10.370 K Ausgaben und 10.990 K Einnahmen auf.

Bei Kapitel III (Straßen, Gassen, Plätze und Promenaden) ist das Erfordernis mit 123.830 K, die Bedeckung mit 66.152 K präliminiert. Die Erhaltung der Straße und Gassen erfordert 58.830 K, die öffentliche Beleuchtung 38.000 K, die Reinigung und Bepflanzung der Straßen, die Abfuhr des Schnees und des Rehrichts 32.000 K. Die ausgewiesene Bedeckung resultiert aus der Einhebung der Mautgebühr.

Kapitel IV (Sanitäts- und Wohltätigkeitsangelegenheiten) weist ein Erfordernis von 78.123 K und eine Bedeckung von 7300 K aus. Die Bezüge des Sanitätspersonals belaufen sich auf 15.080 K, verschiedene andere Erfordernisse auf 4626 K. Die Ausgaben des städtischen Volksbades sind mit 7300 K, die Einnahmen mit 5700 K ins Budget eingestellt. Der Beitrag des städtischen Fonds zu den Kosten der Armenversorgung — welche aus dem Armenfonde bestritten werden — ist mit 46.953 K ausgewiesen.

Das Erfordernis des Kapitels V (Schulwesen, Kunst und Wissenschaft) beziffert sich auf 106.222 K, die Bedeckung auf 21.608 K. Die Kosten für die Erhaltung der Volksschulen belaufen sich auf 35.057 K, für die Realschule auf 8940 K, für die höhere Mädchenschule auf 17.860 K, für die städtischen Kindergärten auf 5300 K, für verschiedene Subventionen auf 23.182 K. Unter den Einnahmen ist bei diesem Kapitel das an den städtischen Volksschulen übliche Schulgeld mit 1500 K eingestellt. Dieser Betrag ist mit Rücksicht auf die enorme Zahl der Schulkinder außerordentlich gering. Der Gemeinderat hat deshalb eine Resolution angenommen, wonach die Schulgelddbefreiung künftighin nicht mehr durch den Lehrkörper der betreffenden Schule, sondern durch den k. k. Stadtschulrat erfolgen soll.

Anlässlich der Beratung über dieses Kapitel stellte Gemeinderat Zuzek an den Bürgermeister die Anfrage, ob die Mitteilung des „Slovenec“ auf Wahrheit beruhe, wonach von 43 Schülern der ersten Klasse an der städtischen deutschen Knabenvolksschule nur 3 der deutschen Sprache mächtig sind, während die übrigen 40 Schüler dem deutschen Vortrage nicht zu folgen vermögen, weshalb der betreffende Katechet sich an den k. k. Stadtschulrat mit dem Ersuchen gewendet habe, den Religionsunterricht in slovenischer Sprache erteilen zu dürfen. Der Stadtschulrat aber habe dem Ansuchen des Katecheten keine Folge gegeben. Das sei tatsächlich „Wreszen in Laibach“.

Bürgermeister Fribar erklärte, daß das erwähnte Gesuch des Katecheten wirklich abgewiesen worden ist, wobei der Stadtschulrat von der Ansicht ausgegangen sei, daß nur auf diese Weise den Eltern solcher Kinder, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, die Erfolglosigkeit des Unterrichtes an deutschen Volksschulen ad oculos demonstriert werden könne, worauf Gemeinderat Zuzek eine Resolution beantragte, dergemäß die erste Klasse der städtischen deutschen Knabenvolksschule aufgelöst werden solle; die 40 bloß der slovenischen Sprache mächtigen Schüler seien den slovenischen Volksschulen, die übrigen 3 Schüler aber der Schule des deutschen Schulvereins zuzuweisen. Gemeinderat Dr. Tavčar habe gestern so warm für Sparsamkeit gesprochen; hier sei die beste Gelegenheit für die Betätigung der Sparsamkeit gegeben.

Bürgermeister Fribar: Herr Dr. Tavčar hat gestern nicht über diese Angelegenheit gesprochen und soviel ich ihn kenne, würde er für diesen Antrag nicht stimmen. Gemeinderat Dr. Tavčar verwahrt sich gegen die Bemerkung des Bürgermeisters und hob weiters hervor, daß die Beschwerden betreffs des Unterrichtes an den städtischen deutschen Volksschulen berechtigt seien, daß aber mit der Resolution des Gemeinderates Zuzek nichts erreicht werden könne. Die Regierung würde einen solchen Beschluß sistieren, da die Schule auf gesetzlicher Grundlage errichtet worden ist. Bürgermeister Fribar erklärte, seine Bemerkung sei so zu verstehen, daß Dr. Tavčar als rechtskundiger Mann nicht für den An-

trag Zuzek stimmen würde. Nachdem noch Gemeinderat Lenče lebhaft für die Resolution eingetreten war und Referent Seneković dieselbe als unannehmbar bezeichnet hatte, stellte Gemeinderat Zuzek den Antrag auf namentliche Abstimmung. Dieser Antrag wurde jedoch nicht angenommen und die beantragte Resolution bei der Abstimmung abgelehnt.

Die beiden weiteren Kapitel des Voranschlags: Militärbequartierung und Verschiedenes wurden ohne Debatte genehmigt und sodann das außerordentliche Erfordernis in Beratung gezogen. Für die Amortisierung der Anlehen ist der Gesamtbetrag von 155.427 K präliminiert. Weiters wurden u. a. bewilligt: für Stadtverschönerungszwecke 3000 K, für den Bau einer Kirche auf dem Moorgrunde 1000 K, für die Errichtung einer Universität in Laibach 10.000 K, für zweisprachige Straßentafeln 800 K, zur Anschaffung eines Rehrichtwagens für Udmat 450 K, für die Errichtung eines Brunnens bei der Schule am Moorgrunde 2000 K, für die Regulierung der Cegnar-, Balokar- und Bohoričgasse 7000 K, für die Regulierung der Floriansgasse 1000 K, für die Renovierung des Kolesiabades 3500 K und für die Vertiefung der Straßengräben an der Sonneggerstraße 1600 K.

Eine lebhafteste Debatte entspann sich über das Gesuch der bürgerlichen Musikkapelle um eine Subvention von 12.000 K. Der Bericht des Bürgermeisters spricht sich gegen die Gewährung der angestrebten Subvention aus, da sich die Kapelle selbst dann nicht erhalten könnte, wenn die Stadtgemeinde ihr eine so enorme Subvention bewilligen würde. Gemeinderat Turk trat dafür ein, daß der Kapelle, die zu schönen Hoffnungen berechtige, wenigstens eine Subvention von 8000 K gewährt werde, desgleichen Gemeinderat Profenc, während Gemeinderat Lenče jegliche Subvention an die nicht lebensfähige bürgerliche Kapelle ablehnt. Referent Seneković erklärte, es sei besser, daß die Kapelle sich auflöse, bevor die Begräbniskosten gar zu hoch anwachsen. Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten angenommen und somit jedwede Subvention an die bürgerliche Musikkapelle abgelehnt.

Gemeinderat Svetek erklärt, daß für die bürgerliche Musikkapelle nun das Totenglocklein geläutet worden sei; die Kapelle werde nun aufgelöst und den engagierten Musikern der Dienst vierzehntägig gekündigt werden müssen. Die Auflösung aber sei mit Schwierigkeiten verbunden, da die Kasse der Musikkapelle nur über 600 K verfügt. Redner stellt daher den Antrag, der Gemeinderat möge den Betrag von 1300 K bewilligen, um dem Ausschusse die Liquidierung zu ermöglichen. Der Referent sprach sich für seine Person auch gegen diesen Antrag aus, im Namen der Finanzsektion aber könne er eine Erklärung nicht abgeben, da dieselbe über den Antrag nicht beraten hat. Über Antrag des Gemeinderates Dr. Božar wurde sodann der Antrag Svetek der Finanzsektion zur Beratung und Berichterstattung in der nächsten Sitzung zugewiesen.

Der Referent machte sodann die Mitteilung, daß der Finanzsektion ein Antrag des Bürgermeisters zugekommen sei, betreffend die Besteuerung der Fahrräder zu Gunsten des städtischen Armenfonds. Für jedes Fahrrad wäre vom 1. Jänner 1902 ab eine jährliche Tage von 10 K zu entrichten. Da in Laibach derzeit etwa 1200 Fahrräder im Gebrauche stehen, würde die beantragte Tage dem Armenfond jährlich etwa 12.000 K abwerfen. Die Finanzsektion konnte sich jedoch im Gegenstande nicht einigen, weshalb der Referent die Ablehnung der beantragten Fahrradtag empfahl. Daraufhin zog der Bürgermeister auch seinen weiteren Antrag auf Erhöhung der Hundesteuer zurück.

Referent Seneković stellte schließlich namens der Finanzsektion den Antrag, der Gemeinderat wolle beschließen: 1. Der Voranschlag des Kontretalfonds mit dem Gesamterfordernis per 818.169 K und mit der Gesamtbedeckung (ohne Gemeindeumlage) per 543.639 K wird genehmigt. 2. Das ausgewiesene Defizit per 274.330 K wird gedeckt: a) Durch eine 20proz. Gemeindeumlage im präliminierten Betrage von 221.000 K, b) durch den Ueberschuß des städtischen Lotterielebens per 39.571 K, und c) durch den Kassalüberschuß im teilweisen Betrage von 13.759 K. Bei der Abstimmung wurde dieser Antrag einstimmig angenommen.

Nach Erledigung des Voranschlags stellte nun Gemeinderat Mally den Antrag, daß dem Bürgermeister für seine gewissenhafte und erspriessliche Tätigkeit der Dank des Gemeinderates ausgesprochen werde. Bürgermeister Fribar dankte zunächst dem Referenten Seneković für das treffliche Referat über das Budget und sprach sodann dem Gemeinderate Mally für seine gute Intention den Dank aus. Beim Antritte des Bürgermeisters habe er bereits erklärt, daß ihm die Kritik stets erwünscht sein werde und daß er nur solange auf seinem Platze ausharren wolle, als er des Vertrauens des Gemeinderates sicher sei. Nun sei tatsächlich Kritik geübt worden und er werde daher demnächst dem Gemeinderate die Vertrauensfrage stellen. Von dem Resultate dieses Schrittes werde er seine weiteren Entschlüsse abhängig machen.

„Der Vater wird einer solchen Heirat nie zustimmen, Kind,“ sagte sie, „und es geht auch nicht, es kann nicht sein. Ueberlege dir die Sache noch einmal und suche dich damit abzufinden.“

(Fortsetzung folgt.)

In weiterer Erlebung der Tagesordnung berichtete Gemeinderat Dr. Starè über die Zuschrift des Stadtmagistrates in Angelegenheit des Verkaufes des städtischen Notspitals. Wie wir dem diesbezüglichen Berichte entnehmen, hat sich das k. u. k. Militärärar entschlossen, das gegenwärtige Verpflegungsmagazin an der Wienerstraße aufzulassen und nördlich vom Südbahnhof ein neues Verpflegungsmagazin zu errichten, welches durch ein besonderes Geleise direkt mit der Südbahn verbunden wäre. Wegen Erwerbung eines geeigneten Bauplatzes reflektiert das Militärärar auf den Ankauf des städtischen Notspitals und ersucht um die Bekanntgabe, ob die Stadtgemeinde überhaupt geneigt sei, das erwähnte Objekt zu verkaufen und zu welchem Preise. Der Gemeinderat sprach die Bereitwilligkeit aus, das Notspital um den eigenen Baupreis dem k. u. k. Militärärar abzutreten. Falls die Transaktion mit dem Militärärar zustande kommt, wird die Stadtgemeinde den Bau eines neuen Notspitals sofort in Angriff nehmen.

Gemeinderat Dr. Pojar berichtete namens der Finanzsektion über die Bedeckung des restlichen Betrages per 23.467 K für den Bau der neuen Kaiser Franz Josef-Brücke und stellte im Sinne des vom Bürgermeister vorgelegten Berichtes den Antrag, daß der erwähnte Fehlbetrag aus dem Ueberschusse des städtischen Lotteriansehens pro 1901 bestritten werde. Der Antrag wurde ohne Debatte angenommen, desgleichen der Antrag des Gemeinderates Svetel, die Hälfte des nun städtischen, ehemals M. Rozal'schen Baugrundes an der St. Petersstraße dem Maurermeister Jakob Accetto um den Preis von 1600 K unter der Bedingung abzutreten, daß der Platz längstens binnen zwei Jahren verbaut werden müsse.

Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis berichtete namens der Polizeisektion über die Zuschrift des hiesigen Dompfarramtes in betreff Verlegung des Friedhofes bei St. Christof. Das Dompfarramt erklärt in seiner Zuschrift, daß es in einer so wichtigen Angelegenheit Erhebungen pflegen müsse, und ersucht daher, den Termin für die definitive Beantwortung, ob es bereit sei, den Friedhof ehestens zu verlegen, bis 1. November 1902 zu erstrecken. Der Gemeinderat gab dem Ansuchen nur insoweit Folge, daß er den Termin bis 1. Mai 1902 erstreckte.

Derselbe Referent berichtete weiters über die Zuschrift des Vereines «Die Flamme» in Wien in betreff eines gemeinsamen Vorgehens zwecks Erwirkung der Feuerbestattung. Ueber Antrag des Referenten drückte der Gemeinderat durch eine Resolution an die k. k. Regierung den Wunsch aus, daß dieselbe die Einführung der fakultativen Feuerbestattung ehestens im Verordnungswege gestatte, und erklärte sich weiters eventuell bereit, zur Beratung weiterer gemeinsamer Schritte in dieser Frage eine nach Wien einzuberufende Konferenz zu beschicken.

Schließlich berichtete Vizebürgermeister Dr. Ritter von Bleiweis über die Tätigkeit der Laibacher freiwilligen Feuerwehr im letzten Quartal des Jahres 1901. Der Bericht wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Die übrigen Beratungsgegenstände wurden von der Tagesordnung abgesetzt und die Sitzung sodann um halb 8 Uhr abends geschlossen.

(Weim k. k. Verwaltungs-Gerichtshof) wird am 24. d. M. eine mündliche öffentliche Verhandlung über die Beschwerde des Nikolaus Ritter von Gutmansthal-Benvenuti in Triest wider die Personal-Einkommensteuer-Berufungs-Kommission für Krain wegen der Personal-Einkommensteuer stattfinden.

(Stiftungen des Erzherzogs Rainer.) Laut Verordnungsblattes für die k. k. Landwehr hat Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Rainer anlässlich seiner goldenen Hochzeit zwei Stück Obligationen der 4%igen österreichischen Kronrente im Nominalbetrage von zusammen 30.000 K zur Vermehrung des Kapitals der „Erzherzog Rainer Handstipendien-Stiftung für Kinder aktiver oder ehemals aktiver k. k. Landwehroffiziere“ gewidmet. Erzherzog Rainer hat auch dem unter seinem Protektorate stehenden Vereine „Kaiser-Jubiläumstiftung für Militärweifen“ den Betrag von 10.000 K gewidmet.

(Franz Graf Cobroipof'sche Mädchen-Aussteuer-Stiftung.) Wie uns mitgeteilt wird, sind vier Plätze der Franz Graf Cobroipof'schen Mädchen-Aussteuer-Stiftung zu je 84 K an arme heiratsfähige Soldatenmädchen, deren Väter einem der in den ehemaligen innerösterreichischen Ländern gelegenen Regimenter angehören oder angehört haben, sowie an Mädchen von Invaliden aus dem Militär-Invalidenhaus in Wien, welche aus einer während der aktiven Dienstleistung des Vaters nach erster Art geschlossenen Ehe stammen, zu vergeben. Kompetenzgesuche wären mit dem Tauffchein, dem Armut- und Sittenzugnisse des Mädchens zu belegen, hätten die Angabe zu enthalten, ob der Vater der Bewerberin nach erster Art verheiratet ist oder war und wären bis zum 31. März 1902 bei dem vorgeordneten Regiments-, beziehungsweise Invalidenhaus-Kommando, respektive bei der zuständigen Evidenzbehörde, einzubringen. Die Gesuche sind stempelfrei.

(Die Philharmonische Gesellschaft in Laibach) beginnt morgen mit dem Studium der Chöre zur neunten Symphonie Beethovens, welche beim Jubiläumsfeste am 19. Mai d. J. zur ersten Aufführung in Laibach gelangen wird. Beethoven hat in diesem von 1817 bis 1823 komponierten, zugleich seinem größten Werke die

Tragödie des Menschen in Tönen gebildet. Er versinnbildlicht darin das Geheimnisvolle des „Kommen und Gehen“ in unserem Dasein, den ewigen Kampf im Bestehen, den Kampf um Herrschaft oder Knechtschaft, Leiden oder Triumph, bis die reine Liebe zum Siege gelangt, den Bann der Schwerkraft bricht und die Verjüngung durchs Weltall zieht. Da, am Schlusse des vierten Symphonie-Satzes, erklingen die Stimmen in Chöre „An die Freude“ von Friedrich Schiller. Diese Chöre stellen an die Sänger bedeutende Anforderungen und deshalb, sowie auch wegen der Gefahr, daß in der letzten Zeit vor der Aufführung infolge der mannigfaltigen Festvorbereitungen die regelmäßigen Proben manche Störung erleiden könnten, ist es gerechtfertigt, daß mit dem Studium schon jetzt begonnen wird und daß die Proben gleich vom Anfange an von allen Mitwirkenden vollzählig besucht werden. Auch Sänger und Sängerinnen, die dem Chöre der Philharmonischen Gesellschaft noch nicht angehören, sind sehr willkommen. Wer mitzuwirken wünscht, wolle sich an Dienstagen oder Freitagen zwischen 7 und 9 Uhr abends im kleinen Saale der Donhalle anmelden. Gleichzeitig wird auf die im § 12 der Vereinsstatuten enthaltenen Verpflichtungen der Mitwirkenden und auf die ihnen im § 11 ebendort gewährten bedeutenden Vorteile aufmerksam gemacht.

(Die Laibacher Citalnica) übersendet uns ihren Bericht zu Beginn des Jahres 1902. Derselbe führt in der üblichen Anordnung den Ausschuß, die Mitglieder (3 Ehrenmitglieder, 285 Laibacher und 16 auswärtige Mitglieder = 304), die abonnierten Zeitschriften, den Tätigkeitsbericht, den Kassabericht und die Vereinsstatuten an.

(Renovierung des Kolesjabades.) Zum Zwecke der Renovierung des Kolesjabades hat der Laibacher Gemeinderat in seiner gestrigen Sitzung einen Kredit von 3500 K bewilligt. Dieses Bad war in den letzten Jahren tatsächlich arg vernachlässigt und wird daher durch die Renovierung desselben, die demnächst in Angriff genommen werden soll, einem dringenden Bedürfnisse abgeholfen werden.

(Laibacher bürgerliche Kapelle.) Vom Ausschusse der Laibacher bürgerlichen Kapelle werden wir um die Mitteilung ersucht, daß derselbe in seiner gestrigen Sitzung den Beschluß gefaßt hat, die Musikkapelle, obgleich ihr vom Laibacher Gemeinderate keine Subvention bewilligt wurde, nicht aufzulösen, sondern dieselbe — freilich nur in einer Anzahl von 16 Mann — bestehen zu lassen. Der Ausschuß wendet sich an die unterstützenden Mitglieder mit der Bitte, zu den Erhaltungskosten der Musik auch fernerhin in der bisherigen Weise beizusteuern.

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 2. bis 8. Februar kamen in Laibach 17 Kinder zur Welt (25.2%), darunter 1 Todgeburt (1.4%), dagegen starben 25 Personen (37.1%), und zwar an Masern 1, an Tuberkulose 8, an Entzündung der Atmungsorgane 4, infolge Unfalles 1 und an sonstigen Krankheiten 11 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 9 Ortsfremde (36%) und 16 Personen aus Anstalten (64%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 1, Scharlach 3, Diphtheritis 1, Trachom 1.

(Abgänglich.) Laut einer Mitteilung des Stadtmagistrates Laibach ist der zwölfjährige auf Krücken gehende Sohn der Arbeiterstättin Franziska Hasner namens Johann seit dem 2. November v. J. vom Hause abgänglich. Derselbe soll in Gesellschaft des 14jährigen Franz Bernard aus Gleinig bettelnd herumstreifen und zuletzt in Neumarkt gesehen worden sein. Die Zustandbringung, beziehungsweise der Aufenthalt des Genannten wolle unbenötigt obigem Stadtmagistrate gemeldet werden.

(Populärwissenschaftliche Vorträge an der gewerblichen Fortbildungsschule in Töplitz-Sagor.) Aus Sagor wird uns geschrieben: In wenigen Orten unseres Kronlandes dürfte die Errichtung der gewerblichen Fortbildungsschule so sehr an die Plage gewesen sein, wie in unserem Industrieorte. Die Schule besteht zwar erst kurze Zeit, doch übertrifft sie schon die andernort bestehenden ähnlichen Anstalten in der Hinsicht, daß an ihr eine besondere Abteilung für freiwillige Schulbesucher besteht, welche sich nicht nur aus Jünglingen jeglichen Alters, sondern auch aus älteren Arbeitern rekrutieren. Dieser Umstand dürfte umsoweniger befremden als bei den speziellen Kursen populärwissenschaftliche Vorträge über die erste Hilfe bei Unfällen gehalten werden, welche eben für unsere Verhältnisse von größtem Belange sind und tatsächlich ein stets wachsendes Interesse bei der Zuhörerschaft gewonnen haben. — Die Einführung dieser Vorträge an unserer Fortbildungsschule bewog bereits im vorigen Jahre die freiwilligen Frequentanten des Kurses zu einem gemeinsamen Ausfluge nach Laibach, welcher Ausflug lediglich der Befichtigung größerer Betriebe und öffentlicher Anstalten (elektrische Betriebsanlage, Zivilspital u. s. w.) galt, wobei der Frequentantenschar (60 an der Zahl) durch praktische Demonstrationen manches Wissenswerthes geboten wurde. — Da der Drang nach höherer Bildung namentlich in unserer Arbeiterschaft immer stärker hervortritt, haben sich die Herren Oberlehrer Ludwig Stiasny in Sagor und der Werk- und Distriktsarzt Dr. Thomas Jarnik hieselbst entschlossen, im Laufe der heurigen Fastenzeit populärwissenschaftliche Vorträge abwechselnd jeden Sonntag im Schulgebäude zu Töplitz-Sagor abzuhalten.

(Wasserfische.) Die aus Prevoje nach Moräutsch führende Bezirksstraße wurde diesertage vom Hochwasser in einer Länge von 10 Meter derart beschädigt, daß ein Wagenverkehr dortselbst nicht möglich ist und vom Straßenausschusse die Sperrung der Straße veranlaßt wurde. Zur Behebung des Verkehrshindernisses wird am 17. d. M. ein kommissioneller Lokalaugenschein vorgenommen werden.

(Ueberschwemmung.) Infolge der niedergegangenen Regengüsse und des eingetretenen Tauwetters

sind die Ortschaften Jamesto, Cistibreg, Merjetschendorf und Cucjamloka in der Gemeinde Arch vom ausgetretenen Gletscher teilweise überschwemmt. Der Verkehr auf den dort befindlichen Bezirksstraßen erscheint dadurch teilweise gestoppt, doch können diese Straßen noch immer mit Wasser befahren werden. Im Falle günstigen Wetters dürfte das Wasser schon in einigen Tagen wieder abfließen.

(Verhaftung wegen Maja'statsbeladigung.) Am 10. d. M. nachts gebrachte der 32jährige nach Mesebo, Bezirk Littai, zuständige Arbeiter Kavel im Gasthause des Anton Kreffe in Schallendorf Gottschee in angetrunkenem Zustande vor mehreren Augenzeugen unseren Monarchen stark beleidigenden Ausbruch, halb er vom Wirte sofort aus dem Gasthause gewiesen wurde. Im Verlaufe von ungefähr einer Viertelstunde wurden von einander zwei faustgroße Steine in die Fenster des Gasthauses geschleudert, von denen der eine in das mit Wasser besetzte Zimmer fiel, ohne indessen glücklicherweise jemanden zu treffen. Da der Verdacht der Taterschaft ebenfalls auf Kavel trifft, wurde dieser verhaftet und dem Bezirksgerichte Gottschee eingeliefert.

(Eingefährliches Individuum.) Anfangs Februar kam der 30jährige, nach Bösendorf bei Weichselburg zuständige Bagant Josef Pajt zum Gemeindevorsteher Anton Stermole mit der Behauptung, daß er krank und der Pflege bedürfe. Stermole gab dem Baganten Obdach und häusliche Kost, doch stellte sich der Bagant nicht zufrieden, sondern verlangte bessere Kost und drohte, falls seinem Wunsche nicht Rechnung getragen werde, dem Gemeindevorsteher mit der Brandlegung sowie damit, daß er ihm am Viehstande Schaden verursachen werde. Pajt, ein übelbeleumundetes und arbeitscheues Individuum, wurde hievon Anzeige erstattet, worauf der Genannte einige Tage von der Gendarmerie festgenommen und dem Bezirksgerichte in Weichselburg eingeliefert wurde.

(Im städtischen Volksbade) wurden von 12. Jänner bis 8. Februar insgesamt 1549 Bäder abgenommen und zwar für Männer 1298 (davon 897 Douchen- und 401 Wannenbäder), für Frauen 251 Bäder (davon 23 Douchen- und 228 Wannenbäder).

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die Operetten-Abend «Das süße Mädel» bedeutet einen glücklichen Wurf für die Direktion, denn sie erzielte gestern einen durchschlagenden Erfolg und dürfte noch manche Auführungen erleben. Das Libretto ist witzig und kurzweilig, die Musik melodienreich und voll prickelnder Anmut. Die Vorbereitung war sorgsam vorbereitet und die Darsteller der Hauptrollen boten ausnahmslos treffliche Leistungen voll Eifer, Perament und Laune. Das Haus war fast ausverkauft. Ein näherer Bericht folgt.

(Kammermusik-Abend.) Der III. Kammermusik-Abend der Philharmonischen Gesellschaft bot den in stattlicher Zahl erschienenen Fremden der intimen Kunst durch das auserselene Programm, die rühmenswürdige Ausführung unter Mitwirkung der ausgezeichneten Pianistin Frau Marie Kuschar aus Graz einen großen künstlerischen Genuß. — Ein ausführlicher Bericht folgt.

Der Generalausstand in Triest.

Infolge der in Triest herrschenden Unruhen am Samstag das hier dislozierte Infanterie-Regiment Nr. 27 mittels Separatzügen, und zwar je ein Bataillon um 2 Uhr nachmittags, 6 Uhr abends und um 10 Uhr nachts, nach Triest abgegangen. Triest erhalten wir folgende telegraphische Nachrichten: Bis vorgestern abends wurden 95, gestern drei Verhaftungen vorgenommen. Vorgestern wurden 10 Personen getötet und sieben verwundet. Die Schüsse setzten nachmittags die Arbeit auf, ebenso wie heute im Lloydarsenal und im Stabilimento technische die Arbeit bestimmt wieder aufgenommen werden. Die wütet heftige Bora mit Schneetreiben. — Ein weiteres Telegramm besagt: Mit Rücksicht auf die in den letzten Tagen gegen die öffentliche Gewalt stattgehabten noch fortdauernden Auflehnungen und gewaltthätigen Angriffe, zu deren Hintanhaltung eine außerordentliche Gewalt angewendet werden mußte und nach gegenwärtig nötig ist, hat der Statthalter auf Grund des § 429 St. P. O. im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten des Oberlandesgerichtes und dem Oberstaatsanwalt für die Stadt Triest und dem Statthalter über dem Verbrechen des Aufruhrs ein Verbot ordnet. Die Kundmachung des Standrechtes erfolgt in einer Extra-Ausgabe des Amtsblattes «Osservatore Triestino» und gleichzeitig durch Maueranschläge. Außerdem wurde sie von Polizei-Organen auf öffentlichen Straßen verkündet. Ferner verlaubliche der «Osservatore Triestino» die Verordnung des Gesamtministeriums vom 15. Februar l. J., betreffend die Behauptung des Ausnahmezustandes für die Stadt Triest mit ihrem Gebiete. Die Verhängung des Standrechtes hat auf die Bevölkerung nichtlich beruhigend gewirkt. — Ueber eine telephonische Anfrage wird uns mitgeteilt, daß die Stadt Triest am gestrigen Tag verging ruhig; auch bei der Bestattung der Toten ereigneten sich keinerlei Demonstrationen.

Angewandte Fremde.

Hotel Elefant.

Am 14. Februar. Lovson, Privat, London. - Barady, ... Am 13. Februar. Helena Stutej, Pfriindnerin, 73 J., ...

Verstorbene.

Am 13. Februar. Helena Stutej, Pfriindnerin, 73 J., ... Am 14. Februar. Ignaz Warento, Wächtersohn, ...

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 15. Februar. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with columns for 'Markt-Preis', 'Waren', and 'Preis'. Lists various goods like Butter, Eier, Milch, etc.

Lottoziehung vom 15. Februar.

Graz: 41 10 34 86 85. Wien: 21 8 77 75 45.

Landestheater in Laibach.

83. Vorst. Heute Montag, 17. Februar. Ung. Tag. Zum zweitenmale:

Im Zeichen des Kreuzes.

Geschichtsbild in 5 Akten (9 Abteilungen) aus der Zeit der Christenverfolgung unter Kaiser Nero in Rom von Wilson Barrett.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns for 'Februar', 'Zeit der Beobachtung', 'Barometerstand', 'Lufttemperatur', 'Wind', 'Ansiht des Himmels', 'Niederschlag'.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 0.6° und vom Sonntag -1.3°, Normale -0.2°, beziehungsweise -0.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Zur Uebernahme der Bau- und Möbel-Ankreiderarbeiten in der Stadt und auf dem Lande empfehlen sich auf das angelegentlichste Brüder Eberl, Laibach, Franziskanergasse.

Naznanilo.

V nedeljo, dne 24. februarja 1902 ob 10. uri dopoldno vršil se bude

občeni zbor

„Hranilnega in posojilnega društva v Ljubljani“

v prostorih gostilne „pri Lozarju“, Sv. Jakoba trg

- 1.) bilanca za leto 1901.; 2.) dopolnilna volitev; 3.) raznoterosti.

(619)

Odbor.

Lehrjunge

mit entsprechender Vorbildung wird sofort aufgenommen bei M. Ranth, Marienplatz. (616) 3-1

Echter französischer Cognac

Bisquit Douboche. (4514) 10-10

Eine Reischflasche 80 h, eine zirka Einviertelliter-Flasche 2 K 50 h, eine zirka Einhalbliter-Flasche 4 K.

Apotheke Piccoli, Laibach, Wienerstrasse. Auswärtige Aufträge gegen Nachnahme.

PICCOLI'S MAGEN-TINCTUR. BERÜHMTE PROFESSOREN EMPFEHLEN. APOTHEKE PICCOLI LAIBACH. Gegen Leibesverstopfung als Magen stärkendes, Verdauung Förderndes Mittel.

(4016) 15

Tiefbetrübtens Herzen geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Gattin, bezw. Mutter, Großmutter, Schwester und Schwiegermutter, Frau

Johanna Schwarzl

heute um 9 Uhr früh im 74. Lebensjahre nach kurzem Leiden selig im Herrn entschlafen ist.

Das Begräbnis der teuren Verbliebenen findet Sonntag, den 16. d. Mts., um halb 4 Uhr nachmittags statt. (612)

Die heiligen Seelenmessen werden in hiesigen Kirchen gelesen werden.

Die teure Verbliebene wird dem frommen Gebete und freundlichem Andenken empfohlen.

Prevoje am 14. Februar 1902.

Johann Schwarzl, Gatte. - Antonie Razuran, Tochter. - Lorenz Stoffic, Bruder. - Nikolaus Razuran, Schwiegerjohn. - Mikostab, Leo, Elia und Oskar Razuran, Enkel.

Kurse an der Wiener Börse vom 15. Februar 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Large table with multiple columns: Allgemeine Staatsschuld, Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prior. Obligationen, Staatsschuld der Länder der ungarischen Krone, Staatsanleihen, Pfandbriefe etc., Diverse Lose, Bergische Lose, Ungarische Lose, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Devisen, Sanken, Valuten.

Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft Laibach, Spitalgasse.

Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei. Verzinsung von Bar-Einlagen im Conto-Corrent- und auf Giro-Conto.

(610) 3. 2324.

Rundmachung.

Ueber das Projekt einer Wasserkraftanlage am Feistritzbache in der Wochein, welche aus Anlaß des Baues des Bocheiner Tunnels im Zuge der Eisenbahnlinie Klagenfurt-Triest zur Ausführung gelangen soll und wofür die politische Begehung in Verbindung mit der Enteignungsverhandlung auf Grund der Ministerialverordnung vom 25. Jänner 1879, R. G. Bl. Nr. 19, demnächst ausgeschrieben werden soll, wird im Sinne des § 14 des Gesetzes vom 18. Februar 1878, R. G. Bl. Nr. 30, zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das Verzeichnis der in Anspruch genommenen Grundstücke und Rechte und das Verzeichnis der Namen und Wohnorte der zu enteignenden in der Katastralgemeinde Woch-Feistritz beim Gemeindevorstande zu Woch-Feistritz durch drei Wochen, und zwar vom 12. Februar bis incl. 5. März, d. J. zur allgemeinen Einsicht aufgelegt werden.

Einwendungen gegen die begehrte Enteignung können bei der Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf in der nämlichen Frist, d. i. bis zum 5. März d. J. mündlich oder schriftlich während der Amtsstunden vorgebracht werden.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß das vollständige Projekt mit Ausnahme der obervähnten zwei Verzeichnisse hieramts zur allgemeinen Einsichtnahme aufliegt.

R. f. Bezirkshauptmannschaft Radmannsdorf am 9. Februar 1902.

Der l. f. Bezirkshauptmann:
Rubelli.

St. 2324.

Razglas.

Čez projekt naprave vodne sile na potoku Bistrica v Bohinju, katera se bode v svrhu zgradbe Bohinjskega predora v železniški progi Celovec—Trst zvršila in radi katera bode politični obhod v zvezi z razlastilno razpravo na podlagi ministrske naredbe z dne 25. januarja 1879, drž. zak. št. 19, kmalu razpisan, se v smislu § 14. postave z dne 18. februarja 1878, drž. zak. št. 30, v občno znanje da, da zapisnik zahtevanih zemljišč in pravic in zapisnik imen ter stanovljišč za odkup v kat. občini Boh. Bistrica ležita pri županstvu v Boh. Bistrici skozi tri tedne, in sicer od 12. februarja do 5. marca t. l., v občni vpogled na razpolago.

Ugovori zoper zahtevano razlastitev se lahko pri c. kr. okrajnem glavarstvu v Radovljici v tistem roku, to je do 5. marca t. l. ustno ali pismeno med uradnimi urami vlože.

Istočasno se naznanja, da leži predležeči popolni projekt izvzemši gori navedena dva zapisnika pri tem uradu v občni pregled.

C. kr. okrajno glavarstvo v Radovljici, dne 9. februarja 1902.

C. kr. okrajni glavar:
Rubelli.

Gradišče Nr. 7, Parterre, sind drei Zimmer, für Kanzleien geeignet, oder vier Zimmer, Kabinet, Küche und Zugehör und ein Stall für zwei Pferde zu vergeben. — Näheres dortselbst, I. Stock rechts. (594) 2—2

Hörweite über 300 Meter.

Singt, lacht und spricht in allen Sprachen.



Grammophone und Phonographen

stets am Lager zu 15, 20, 33, 45, 60 und 125 fl. — Platten und Walzen in grösster Auswahl bei (25)24—19

Rudolf Weber
Uhrmacher, Laibach, Alter Markt 16.

Husten und Heiserkeit

beherrschen am raschesten

Apotheker Piccolis

Salmiak-Pastillen.

Sie sind das beste Vorbeugemittel gegen ähnliche Unpässlichkeiten in der rauhen Jahreszeit. (455) 20-5

Ein Karton 20 Heller.

Ein oder zwei Lehrlinge

werden in der Papierhandlung **U. Cotman**, Rathausplatz, **sofort aufgenommen.** (579) 3—3

Näherin

empfiehlt sich den geehrten Damen ins Haus. — Anträge unter «100» an die Administration dieser Zeitung. (606) 2—2

J. Klauers

reiner Alpenkräuterliqueur

„Triglav“

prämiert Paris 1898

angenehmster Appetiterreger.

Haupt-Depôt: (584) 3

Edmund Kavčič, Laibach.

Für den provisionsweisen Verkauf von **Block- und Wandkalendern** sowie von **Reklameartikeln** wird ein

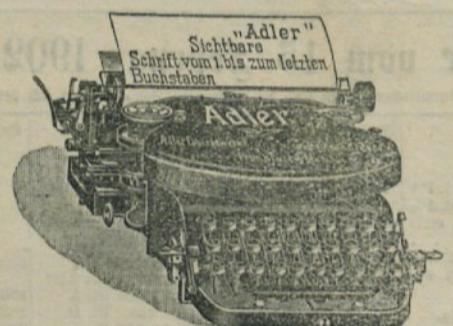
tüchtiger Vertreter

von einer inländischen, leistungsfähigen Firma gesucht. — Gefl. Anträge sind an **J. L. Bayer, Etablissements für Druck- und Papierindustrie, Kolin**, zu richten. (585) 2-2

Friseur - Gehilfe

wird aufgenommen

bei **Otto Fettich - Frankheim**, Kongressplatz Nr. 19. — Krainer bevorzugt. (611)



Adler-Schreibmaschine

Unterricht gratis.

- Unmittelbar sichtbare Schrift.
- Dauerhaftigkeit.
- Grösste erreichbare Schreibgeschwindigkeit.
- Grösste Durchschlagskraft.
- Leichter Tastenschlag. (567) 4—2

Kataloge versendet gratis und franko

Johann Jax & Sohn

Nähmaschinenhändler,
Laibach, Wienerstrasse Nr. 17.



„Servus“ Hervorragend wohltuend bei Magenleiden.

Kasseler Hafer-Kakao

Auflage 1902.

Die Süddeutsche Küche

von **Katharina Prato**

32. abnormals verbesserte und vermehrte Auflage. — Preis elegant gebunden 6 K. — Vorrätig in

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's
Buchhandlung in Laibach.

Chirurgische Leibbinden, Suspensorien, Bruchbänder u. Bandagen aller Art in anerkannt zweckentsprechender Weise

fertigt nach Maß und Angabe (430) 3—3

K. Piotrowski
Bandagist und Orthopäd
Petersdamm Nr. 7, Laibach

(609) C. 16/2 I. f. Landesgerichtes, Steinkohlenbergbau

Oklic.

Zoper Janeza Ivansek iz Čateza, sedaj v Ameriki, kojega bivalitiče je neznano, se je podala pri c. kr. okrajni sodniji v Kostanjevici po a) Martinu Ivansek star., b) Martinu Ivansek mlaj., oba iz Čateza, tožba zaradi a) 200 K. b) 230 K. Na podstavi tožbe določil se je narok za ustno sporno razpravo na dan 17. februarja 1902, dopoldne ob 8. uri, pri podpisanej sodniji, v izbi št. IV.

V obrambo pravic toženega se postavlja za skrbnika gospod Alojzij Zabukovšek v Kostanjevici. Ta skrbnik bo zastopal toženega v oznamenjeni pravni stvari na njega nevarnost in stroške, dokler se ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblaščenca.

C. kr. okrajna sodnija Kostanjevica, odd. I, dne 6. februarja 1902.

(368) E. 16/1 5.

Versteigerungs-Edict.

Auf Betreiben des k. f. Staatschazes, vertreten durch die k. f. Finanzprocuratur in Laibach, findet am 10. März 1902, vormittags 11 Uhr, bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 22, die Versteigerung von 1/2 Antheilen der Montanrealität Nr. 113, fol. 275 Suppl. Bd. der verschiedenen Werkscomplexe dieses

Tratten VI bei Gottschee, statt. Dieser Bergbau auf Braunkohle, dem die Eisenbahnstation Gottschee der Unterkrainerbahnen zunächst liegt, steht in dem Betriebe, ist unfahrbar und besteht aus vier Grubenmäßen: «Martin», «Rudolf», «Gregor» und «Leo» im Gesammtflächenmaße von 180.496 m². Der Ausrufspreis beträgt 1443 K. 75 h; doch findet der Verkauf auch unter diesem Ausrufspreise statt.

Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Versteigerung sich beziehenden Urkunden (Grundbuchauszug, Verleihungs- und Concessionsurkunde usw.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 16, während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche die Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im anberaumten Versteigerungstermin vor Beginn der Versteigerung bei dem Gerichte anzumelden, widrigens sie in Ansehung der Versteigerung selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen, für welche zur Zeit an der Versteigerung Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes wohnen, noch diesem in dem Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten nachhaft machen.

R. f. Landesgericht Laibach, Abth. III, am 23. Jänner 1902